

Freitag, 9.11.2018

Als erstes fahren wir heute zu der **Kosenyi Primary School**. Teso North District, d.h. in der Gegend mit den höchsten Zahlen an Teenageschwangerschaften. Elizabeth Akinyi vermutet hier wegen der Nähe zu Uganda auch eine erhöhte Zahl an Menschenhandel.

Die Strecke von der asphaltierten Hauptstraße bis zu Schule scheint ein endlos langer Weg über eine unbefestigte Piste, bei der wir mit dem Auto nur mühsam vorwärtskommen.

An der Schule konnten wir durch die finanzielle Unterstützung der Stiftung *Gutes Wasser* im Jahr 2016 sowohl vier Wassertanks aufstellen, als auch zwei Komposttoiletten, ein Mädchenurinal und einen Waschraum für Mädchen installieren. Nach einer herzlichen Begrüßung durch die Schüler*innen mache ich zunächst einen Rundgang mit dem Lehrpersonal und begutachte die Wassertanks und Sanitäranlage. Alles ist noch in einem guten Zustand. Allerdings scheinen wir kein Glück mit den Wasserhähnen zu haben. Nachdem die in Kenia angeschafften Wasserhähne nicht mehr funktionstüchtig waren, haben wir diese mit deutschen Produkten ausgetauscht. Nun sind aber auch bei diesen, durch den ständigen, vielleicht nicht immer sanften Gebrauch durch die Kinder, die Drehverschlüsse abgebrochen. Diese lassen sich zurzeit mithilfe einer Zange öffnen.

Die Regierung hat eine neue Verordnung herausgebracht, die jeder Schule eine Anzahl von Toiletten für die Schülerinnen vorschreibt. So sind auch die Toiletten in der Kosenyi Primary Schule nicht mehr ausreichend, und wie viele andere Schulen im Land steht ihnen die Schließung bevor, wenn sie in den nächsten Jahren nicht in der Lage sind die Anlagen anzupassen. Die Regierung selbst zahlt nur für die Lehrer*innen, alle anderen Ausgaben muss die Schule selbst tragen. Dies betrifft auch anfallende Reparaturarbeiten und auch neue Gebäude.

Als nächstes bekommen wir das Agrarprojekt gezeigt. Dieses Projekt wird durch das BMZ sowie die Agnes Philippine Walter Stiftung und mit einem Eigenanteil von 10% von SOLWODI finanziert. Das Projekt trägt den Titel: " *Armutssenkung und Empowerment von Frauen und SchülerInnen durch agrarwirtschaftliche Schulungen in West-Kenia.*" und startete 2017. Wie der Titel es schon sagt, findet das Projekt auch an Schulen statt und im Falle von COGICHIS, kooperiert die Organisation mit Schulen, die sie durch die



Zusammenarbeit mit den Wasserprojekten und der Stiftung Gutes Wasser kennengelernt haben und zu denen ein gutes Vertrauensverhältnis besteht. Ein Agrar-Trainer führt uns über die Anlage. Ich bekomme erklärt, wie die einzelnen Beete angelegt sind. Wie am besten Wasser zu speichern ist, indem die Rillen so angelegt sind, dass das Wasser optimal verwertet werden kann. Ich bekomme erklärt, welche Pflanzen neue Setzlinge produzieren und wie der Kompost angelegt ist. Ich sehe die unterschiedlichsten Pflanzmethoden und bekomme dadurch einen guten Einblick in das, was die Kinder gelernt haben. Ich lerne, dass Kasawa und die unterschiedlichen Arten von Amaranth anspruchslos sind und gut wachsen. Außerdem kann eine Reihe gepflanzter Süßkartoffeln einen Ertrag von 100 kg erbringen und verspricht somit eine gute Einnahme. Nun geht die Regenzeit vorbei und für die trockenen Monate wird ein Wasserspeichersystem angelegt (Bungle). Es wird noch einmal hervorgehoben, dass jeder

Schüler und jede Schülerin das Gelernte zu Hause umsetzen kann und dass dies wohl auch schon viele Schüler*innen und deren Mütter zu Hause tun.

Nach dem Rundgang beginnt das Willkommensprogramm. Die Mädchen bedanken sich in Gedichten und Tänzen, dass nun nicht nur Wasser haben, sondern die gesamte Gemeinde besser leben kann.

Die Lehrer unterstreichen diese Aussage. Sie betonen, dass dieses Programm eine Hilfe zur Selbsthilfe ist. Die praktische Arbeit, die sie im Unterricht erlernen, können sie in ihrem ganzen Leben gut gebrauchen und umsetzen. Durch die gute Wasserversorgung haben sie an ihrer Schule keine Schüler*innen mehr die von Jiggers (Parasitenbefall, der häufig Folgeinfektionen auslöst) betroffen sind. „Wir waren die Schule der Vergessenen, das Projekt hat uns die Gesundheit gebracht“.



Auch ein Vertreter der nationalen Regierung bedankt sich, indem er sagt, dass die gesamte Region an den Aktivitäten Hygiene, Ernährungsbewusstsein und landwirtschaftlicher Anbau wächst. Es sei zu beobachten, wie sich die Gesundheit der Gemeinde verbessert. Die Gemeinschaft lebt von dem sauberen Wasser der Schule. Durch das zusätzliche agrarwirtschaftliche Programm können mittlerweile ganze Familien leben, weil sie zuhause etwas zu Essen haben und sie auf dem Markt Einnahmen generieren.

Das zeigt die deutliche positive Wirkung, die die Wasserprojekte bisher leisten konnten und welche sehr positiven Weiterentwicklungen nun möglich sind. Ohne Wasser wäre die Umsetzung des Agrarprojekts sehr schwierig.

Ich bin fasziniert von der Weite der Landschaft, den gepflegten kleinen Grundstücken und der einfachen aber gemütlichen Häuser. Alle Teilnehmerinnen haben ihren kleinen Garten, aber auch Felder auf denen sie nun Anbau betreiben. Wir kommen an einem riesengroßen Gewächshaus vorbei, welches die SHG einer Teilnehmerin finanzieren konnte.

Als nächstes besuchen wir die **Koteko Primary School**. Auch hier hat die *Stiftung Gutes Wasser* in Sanitäranlagen und Wasser investiert. An dieser Schule wurde ein Brunnen gebaut, von dem nun die gesamte Umgebung profitiert. Während meines Besuches sehe ich ein permanentes Kommen und Gehen von Menschen, die sich an dem Brunnen mit Wasser versorgen. Die Probleme, die die Schule anfänglich mit dem unsachgemäßen Gebrauch der Handhabung des Brunnens hatte, konnte sie durch die Einzäunung des Geländes in den Griff bekommen. Die Mütterinitiative zeigt sich für die Anlage verantwortlich. Sie erheben eine kleine Gebühr für das Wasser, so können sie einen Sicherheitsdienst bezahlen und kleine Reparaturen an der Anlage selbst tragen. Oft bleibt hier sogar so viel Geld übrig, so dass sie für besonders bedürftige Kinder eine Schuluniform kaufen können.

Die Schule besuchen insgesamt 562 Schüler*innen, davon 296 Mädchen, außerdem befindet sich auf dem Gelände eine ECD Schule, die von 106 Kindern besucht wird, von denen 57 Mädchen

sind. Aufgrund der hohen staatlichen Auflagen für Toiletten, sind die zwei zur Verfügung stehenden Toiletten für die Mädchen nicht mehr ausreichend. Eine Zeitlang haben die Mädchen einige der Jungentoiletten mitbenutzt, das hat jedoch zu einigen Problemen geführt, sodass die Mütterinitiative mit dem Bau einer eigenen Anlage begonnen hat. Allerdings ist ihnen das Geld ausgegangen, so dass der Bau nun in den Anfängen steckt und die Schule wiederum auf Hilfe angewiesen ist.

Die Mütter und ihre Kinder bedanken sich für die Projekte, die ihnen ein besseres Leben beschieden haben. Auffallend ist, wie dankbar die Mütter dafür sind, dass sie nun unabhängig von ihren Männern leben und agieren können. Nun sind sie in der Lage ihren Kindern die Schulgebühren zu bezahlen, sie sie zur Schule zu schicken und Entscheidungen selbst zu treffen.



Zum Abschluss des Tages besuchen wir noch die **Osajai Primary School**. Hier wurden Wasser und Sanitäreanlagen, finanziert durch die *Stiftung Gutes Wasser*, 2018 fertiggestellt. Die Schule liegt auf einem steil abfallenden Hügel, direkt an der Grenze zu Uganda. Hier sind der Missbrauch an jungen Mädchen und der Menschenhandel mit Mädchen besonders hoch.

Die Zeit reicht gerade zur Besichtigung der vier neu eingerichteten 10.000l Wassertanks und Sanitäreanlagen, dann beginnt urplötzlich ein Gewitter und ein Regen, der Wasserfallartig auf uns klatscht. Wir können uns gerade noch in das Gebäude retten, in dem die Schülerinnen und Elternvertreter auf uns warten. Mittlerweile ist es sowohl im Freien, als auch im Innern des Gebäudes stockdunkel, Elektrizität existiert nicht. Das hält die Gemeinde jedoch nicht davon ab, mit ihrem fröhlichen und mitreißenden Programm zu beginnen.

Diese Schule wurde 2010 errichtet und wird von 517 Kinder, 280 davon sind Mädchen, besucht. Für einige Klassen muss der Unterricht im Freien stattfinden, weil es an Räumen fehlt. Umso dankbarer sind sowohl Lehrer als auch die Schüler*innen, dass ihnen nun mit Wasser geholfen wurde.

An dieser Schule startete in diesem Jahr auch das **Mentorinnenprogramm im Rahmen des Human Trafficking Projekts**, das Mütter dazu befähigt, Aufklärungsarbeit an drei Schulen zu betreiben. Außerdem sollen sie Opfer von Menschenhandel und sexueller Ausbeutung identifizieren lernen. Die Teilnehmerinnen an diesem Programm haben einen ausgezeichneten Ruf in ihrer Gemeinde, sie gelten als Vorbilder und sind in der Lage, sich in der englischen Sprache zu verständigen. Sie sind stolz darauf, ausgewählt worden zu sein und freuen sich auf ihre neue Aufgabe. Auch dieses Programm wird von der *Stiftung Gutes Wasser* gefördert.

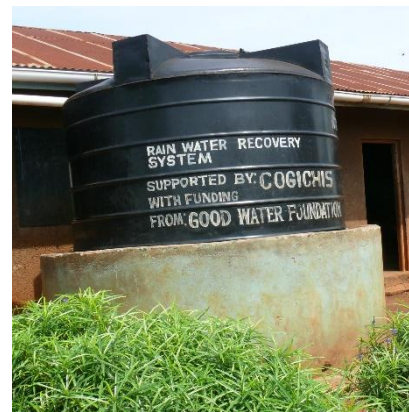
Wir fahren weiter nach **Busia**, wo ich morgen zwei weitere Schulen besuchen werde. Auf unserem Weg kommen wir noch an dem neu angemieteten Büro von COGICHIS vorbei. Hier begrüßen mich zwei Volontärinnen, die das Programm in der Region unterstützend begleiten.

Samstag 10.11.2018

Wir fahren zur **Munyanja Primary School**, auch hier wurde durch die *Stiftung Gutes Wasser* für Wasser und Sanitär gesorgt. Ich erinnere mich gut an die Anfahrt, da ich die Schule 2016 schon einmal besucht habe. Ein schier endlos langer Weg schlängelt sich zur Schule, der an vielen Stellen kaum mit dem Auto passierbar ist. In dieser Region ist die Regenzeit nahezu ausgefallen, alles ist ausgetrocknet. An der Schule werden wir mit Süßigkeiten und Getränken erwartet. Hier haben die Selbsthilfegruppen, aus großer Dankbarkeit, von dem Wenigen was sie haben, für uns eingekauft. Mit Tänzen, Gedichten und Gesängen, die gezielt auf die Hilfsprogramme zusammengestellt sind, bedanken sie sich.



Auch an dieser Schule mache ich zunächst einen Rundgang, um den Zustand des Geförderten zu überprüfen. Alles scheint in einem guten Zustand, das sind drei Wassertanks, vier Mädchentoiletten, ein Waschaum für Mädchen und eine Lehrer*innentoilette. Sogar die Wassertanks sind noch gefüllt, allerdings ist der Wasserzulauf zu den Lehrer*innentoiletten unterbrochen. Nun ist es wieder die Aufgabe der Mädchen, an die Toilette der Lehrer*innen das Wasser zu bringen. Trotz aller Aufklärungsmaßnahmen muss diese Aufgabe noch immer von den Mädchen übernommen werden. Elizabeth Akinyi erklärt, dass wir in kleinen Schritten denken müssen!



Auch hier konnte 2018 das Agrarprojekt starten und ich bekomme das Areal zusehen, auf dem die Kinder aber auch die Mütter beispielhaft anpflanzen können. Alle sind der Meinung, dass dieses Programm die Kinder und ihre Mütter näher zusammengebracht hat. Gemeinsam planen sie an ihrer Zukunft, wie mit Agrarwirtschaft ein besseres Leben erwirtschaftet werden kann. In den Life Skills Trainings haben sie Möglichkeiten kennengelernt, wie sie ihre soziale und ökonomische Situation verbessern können.

Die Mütter haben sich zu einer Selbsthilfegruppe von 30 Frauen zusammengeschlossen. In der ersten Projektphase konnten sie schon einen enormen Gewinn erwirtschaften, mit dem sie ihren Kindern Bücher und Schulkleidung kaufen konnten. Außerdem können sie es sich jetzt leisten mindestens zwei Mahlzeiten am Tag zu kochen und sie freuen sich, dass niemand in der Familie mehr hungrig zu Bett gehen muss. Allerdings fällt aufgrund der extremen Trockenheit die jetzige Ernte weniger ertragreich aus. Augenblicklich würden sich nun alle ein Bohrloch wünschen.

Auch hier besuchen wir wieder die Kinder und ihre Mütter zu Hause. Dem Satz „wie wohnen ganz in der Nähe“, schenke ich unseren Maßstäben gemäß keinen Glauben mehr. Bei 35 Grad in der Hitze laufen wir kilometerweite Strecken, um die Familien in ihrem Zuhause aufzusuchen. Alle verfügen sie über ein großes Stück Land, auf dem sie unterschiedlich angebaut haben. Hier sehe ich, je nach Gemüse oder Getreideart, wie teilweise die Ernte vertrocknet ist.

Wir fahren zur **Ganyala Primary Schule**, mit der es offenbar Unstimmigkeiten bezüglich der Uhrzeit gab. So mussten die Kinder, Mütter und Lehrer*innen fünf Stunden auf unsere Ankunft warten. Da manche Frauen und ihre Kinder einen weiten Weg zurücklegen mussten und mit einer baldigen Dunkelheit zu rechnen war, waren einige Frauen schon nach Hause gegangen. Diese Schule wurde neu in das BMZ Projekt aufgenommen und sie haben 2018 mit der Agrarwirtschaft begonnen. Deutlich ist hier der Unterschied zu den Schulen, die bereits mit Wasser und Sanitäranlagen versorgt waren. An der Ganyala Primary School müssen die Kinder täglich Wasser mit zur Schule bringen, sowohl die Mädchen als auch die Jungen, weil auch diese Region mit einer besonderen Trockenheit zu kämpfen hat. Das bedeutet, dass die Kinder nicht nur den zum Teil weite Wege von ihrem zuhause zur Schule laufen, sondern auch, dass sie noch zu den Wasserstellen gehen müssen.

Die Teilnehmer*innen dieses Programms, es sind 15 Mitglieder im Young Farmers Club und 50 Mütter, die sich zu zwei Selbsthilfegruppen zusammengeschlossen haben, betonen wie ihnen das Programm schon geholfen hat. Sie haben viel über Anpflanzungen und Hühnerzucht gelernt. Dennoch wird deutlich, dass dies eine besonders vulnerable Gegend ist, in der es an allem fehlt. Die Teilnehmenden haben konkrete Wünsche und Vorstellungen: Gerne hätten sie ein Bohrloch oder doch zumindest eine gute Wasserversorgung und eine Sanitäranlage. Außerdem fehlt es finanziellen Mitteln, um bspw. Uniformen zu kaufen. Viele der Mütter haben Kinder aus ihrer Verwandtschaft aufgenommen, da die Mütter der Kinder verstorben und die Väter nicht mehr auffindbar sind.

Die Reise in die Region rund um Kisumu endet mit einem Gespräch der Mitarbeiterinnen vor Ort. Dazu treffen wir uns in dem Büro von Busia. Dies sind Elisabeth Akinyi, die Leiterin des Programms vor Ort, Rebecca Lucale, sie ist für die Programme in der Region Butere zuständig, Miriam, sie ist für die Programme in Teso North und Sania zuständig und Beatrice, sie ist die Buchhalterin und assistiert wenn nötig bei der sozialen Arbeit.

Die einhellige und zusammenfassende Meinung des abschließenden Gesprächs ist es, dass dieses Projekt von einer besonderen Nachhaltigkeit geprägt ist. Gerade die Verbindung aus ehemaligen Wasserprojekten und dem neuen Agrarprojekt ist von besonderem Wert. Es empowert die Mütter durch ihre Kinder und schweißt sie durch die gemeinsame Arbeit enger zusammen. Es ist ein Programm, bei dem Wissen vermittelt wird und die Menschen können direkt beginnen daran zu arbeiten. Dafür muss nicht viel angeschafft werden, es zeigt einen direkten Erfolg, der motiviert. Insgesamt ein durch und durch gelungenes und erfolgreiches Projekt.

Die Ganyala Primary School passt sehr gut in das Förderprogramm der Stiftung Gutes Wasser. Für 2019 könnte hier viel durch ein COGICHIS Projekt geleistet werden.